

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 32 (2006)

Heft: 2

Artikel: Gender als Aspekt von Diversity in der Prävention

Autor: Gschwind, Kurt / Hafen, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gender als Aspekt von Diversity in der Prävention

Im neu konzipierten Studienprogramm zum MAS Master of Advanced Studies in Prävention & Gesundheitsförderung der HSA Luzern bildet Gender ein Querschnittsthema neben andern Themen wie dem Alter, bestimmten migrationsspezifischen Fragestellungen oder sozialer Ungleichheit der Zielpersonen.

KURT GSCHWIND, MARTIN HAFEN*

Seit dem Jahr 2000 bietet die HSA Hochschule für Soziale Arbeit Luzern ein transdisziplinäres Nachdiplomstudium (NDS) zu Prävention und Gesundheitsförderung an. Dieses NDS ist nun neu als Studienprogramm zum MAS Master of Advanced Studies konzipiert. Damit steht ein Weiterbildungsangebot auf Tertiärstufe zur Verfügung, welches befähigt, Gesundheitsförderung, Prävention und Früherkennung nicht auf Einmalaktionen zu beschränken, sondern die Massnahmen auf *nachhaltige Veränderungen* bei Individuen und insbesondere bei sozialen Systemen wie Schulen, Unternehmen, Gemeinden oder Familien usw. auszurichten. Dabei wird grosses Gewicht auf die Partizipation der betreffenden Systeme und der Zielperso-

* Prof. Kurt Gschwind, Psychologe lic. phil. und Martin Hafen, Soziologe Dr. phil. leiten das MAS-Programm Prävention & Gesundheitsförderung. Sie arbeiten als Dozenten und Projektleiter im Fachbereich Gesundheit und Prävention der HSA Luzern. Kontakt: kgschwind@hsa.fhz.ch, mhafen@hsa.fhz.ch.

nen gelegt. Nur mit der *Nutzung dieser Ressourcen* gelingt es, die erforderlichen Veränderungen zu bewirken, welche den Individuen ein selbst bestimmtes Leben in einer gesundheitsförderlichen Umwelt ermöglichen.

Gender-Bewusstsein

Neben Problemen wie Sucht, Krankheit oder Gewalt, welche die Gesundheit beeinträchtigen, neben der Interventionsebene (Individuum oder Setting) und neben den zahlreichen methodischen Aspekten von Prävention und Gesundheitsförderung wird das MAS-Programm durch diverse *Zielgruppenaspekte* geprägt. Es ist für die Qualität von Prävention und Gesundheitsförderung entscheidend, dass diese Zielgruppenaspekte stets in die Planung und Umsetzung der Massnahmen einfließen. Dabei geht es – um ein Beispiel zu nehmen – nicht darum, dass jede Massnahme zwangsläufig für Mädchen und Jungen (Frauen und Männer) spezifiziert wird. Unabdingbar ist jedoch, dass das *soziale Geschlecht* (Gender) in allen Phasen professioneller Prävention und Gesundheitsförderung mitreflektiert wird, dass man sich also konsequent die Frage stellt «Wie steht es mit dem Geschlecht; müssen wir die Massnahmen geschlechtsspezifisch ausrichten

und, wenn ja, wie?». Die Antwort auf diese Frage kann «Nein» sein, aber sie muss begründet sein. Vielleicht lautet die Begründung «Wir haben die Mittel für eine Gender-Spezifizierung nicht». Dadurch, dass man den Verzicht einer gender-spezifischen Ausrichtung bewusst macht, die Gründe kommuniziert und Gender nicht einfach «vergisst» wird man sich auch der Qualitätseinbussen bewusst, die mit diesem Verzicht einhergehen. Das wiederum ermöglicht zu schauen, was an Gender-Spezifika man der Umsetzung vielleicht doch noch umsetzen könnte oder wie man Geschlechter-Aspekte in einem nächsten Programm besser berücksichtigen könnte.

Gender als eine Unterscheidung neben andern

Wie jedem Zielgruppenaspekt liegt auch «Gender» eine Unterscheidung (weiblich/männlich) zu Grunde. Professionalität zeichnet sich gerade dadurch aus, dass nie vergessen wird, die Zielgruppe und die an sie gerichteten Massnahmen auf diese Unterscheidung hin zu beobachten. Dabei ist von zentraler Bedeutung, dass sich die Zielpersonen nicht nur durch ihr Geschlecht unterscheiden. Auch der *migrations-spezifische Hintergrund* («inländisch/ausländisch»), das *Alter* (alt/jung) oder

Das MAS-Programm **Prävention & Gesundheitsförderung** beginnt am 2. November 2006 und endet am 12. Dezember 2008 mit der Diplomübergabe.

Anmeldeschluss ist der 30. September 2006.

Weitere Information erhalten Sie an den folgenden Informationsveranstaltungen an der HSA Luzern

- Dienstag, 25. April 2006, 17 30h – 19 30h
- Montag, 22. Mai 2006, 17 30h – 19 30h
- Donnerstag, 22. Juni 2006, 17 30h – 19 30h

Anmeldung und Auskunft: Elsbeth Ingold, HSA Hochschule für Soziale Arbeit Luzern, Werftstr. 1, Postfach 3252, 6002 Luzern, Telefon: 041 367 48 33 (Mo-Do),

E-Mail: eingold@hsa.fhz.ch.

Das Detailprogramm und den Datenplan finden Sie unter www.hsa.fhz.ch/masp

VERANSTALTUNGEN SCHWEIZ

sozio-ökonomische Faktoren (wohlhabend/nicht-wohlhabend, gebildet/nicht-gebildet etc.) sind Aspekte, deren Unterscheidungen laufend in die Beobachtung einbezogen werden sollten. Es geht im Sinne des Wortes um die «Diversity» (Verschiedenartigkeit) der Zielpersonen, und alle professionellen Massnahmen von Prävention und Gesundheitsförderung drehen um den Umgang mit dieser Verschiedenartigkeit («Managing Diversity»).

Theorie und Praxis

«Managing Diversity» ist eines von zahlreichen Themen rund um Prävention und Gesundheitsförderung, an denen gezeigt werden kann, wie theoretische Überlegungen die Praxis beeinflussen können und wie die praktischen Erfahrungen Anlass zu neuer Theoriearbeit bieten. Das MAS-Programm Prävention & Gesundheitsförderung ist durchgehend auf dieses Zusammenspiel und die wechselseitige Bereicherung von *Theorie und Praxis* ausgelegt. Damit wird die Grundlage geboten für eine reflektierte Arbeit in einem ebenso spannenden wie komplexen Tätigkeitsfeld. ■

■ «Das Netz der Suchthilfe Baselland»

18.05.2006 in Muttenz Anlässlich der bevorstehenden Pensionierung des Leiters der Drogenberatung Baselland (DBL), Dr. med. Urs Hafner, veranstaltet die DBL eine Tagung, in der das Netzwerk der Suchthilfe Baselland, vereint unter dem Dach der Drogenberatung, von PraktikerInnen vorgestellt und externen ExpertInnen reflektiert wird. Anmeldung: Drogenberatung Baselland, Baselstrasse 1, CH-4153 Reinach, Tel. 061 / 712 15 15. E-Mail: madlen.bloesch@kpd.ch, www.kpd.ch/dbl/dbl_01021.htm

VERANSTALTUNGEN AUSLAND

■ 2. Europäische Konferenz zur Gesundheitsförderung in Haft Organisation

Bundesministerin für Justiz, Frau Mag. Karin Gastinger, Wien und diverse Organisationen. 06. & 07. 04. 2006 in Wien Infos: Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands gem. e.V. (WIAD), Tagungsbüro, Godesberger Allee 54 53175 Bonn, Tel.: 0049 228 8104-172, Fax: 0049 228 8104-1736, E-Mail: gesundin@haft@wiad.de, www.wiad.dv.

■ 19. Heidelberger Kongress des Fachverbandes Sucht e.V.

«Wirksame Therapie? – Wissenschaftlich fundierte Suchtbehandlung» Was wirkt? Warum wirkt es? Berichte zum aktuellen Forschungsstand zur Wirksamkeit der Suchtbehandlung. 03.–05.05.2006 in Heidelberg Infos: www.sucht.de

■ 29. BundesDrogenkongress

Junge, Alte – Frauen, Männer. Zielgruppen-gerechte Ansätze der Suchthilfe. 22./23.05.2006 am Templiner See in Potsdam Info: Fachverband Drogen und Rauschmittel e.V., Odeonstr. 14, 30159 Hannover Tel.: 0511-18 333, Fax: 18 326, E-Mail: mail@fdr-online.info, http://fdr-online.info/anmeldung-bdk-29.php

■ 2. Hadamarer Frauenfachtagung

Sind Frauen «anders» anders? Persönlichkeitsstörungen von Frauen in der Stationären Therapie

29.05.–30.05.2006 in Hadamar

Ziele dieser Tagung sind, sich die Sozialisation der Frauen näher anzuschauen und um zu einem Fachaustausch in allen Berufsgruppen (ärztlich, psychologisch, sozialarbeiterisch, pflegerisch, ergo-, arbeits-, kunst- und sporttherapeutisch) zur Behandlung von Frauen im Massregelvollzug zu kommen.

Info: Klinik für forensische Psychiatrie Hadamar, Frau Dr. M. Philipp, Ltd. Abteilungsärztin. Mönchberg 8, 65589 Hadamar, Tel.: 06433/917248, Fax: 06433 917372, E-mail: aerztl.dir.forensik@zsp-hadamar, www.zsp-hadamar.de

■ 11. Suchttherapietage 2006 Familie und Sucht

05.–09.06.2006 in Hamburg

Info: Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung ZIS, Kongressbüro, Martinistrasse 52, D-20246 Hamburg, T: 0049 (0) 40 42803 4203, www.suchttherapietage.de

R E F L E X E

Lebensmittelanalysen in Deutschland haben ergeben, dass der **Morphingehalt in Speisemohn in letzter Zeit stark angestiegen** ist. Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) schliesst ein Gesundheitsrisiko nicht aus und warnt vor dem übermässigen Mohnverzehr. «Vor allem Schwangere sollten mit mohnsamenhaltigen Speisen vorsichtig sein», rät Thomas Schlicht, Sprecher des BfR. Auch Säuglingen und Kleinkindern sollte man lieber keinen Mohn zu essen geben. Auf sein Mohnbrötchen zum Frühstück müsse trotz der Warnung niemand verzichten. Bei Mohnkuchen, Mohnnudeln und anderen mohnsamenhaltigen Desserts sei dagegen Vorsicht angesagt, so das BfR.

«Grund für die erhöhten Morphinwerte sind vermutlich neu eingeführte Erntetechniken, bei denen die Mohnsamenkapseln gequetscht werden und der austretende Milchsaft die Mohnsamen kontaminiert», erklärt Schlicht. Aus dem getrockneten Milchsaft der unreifen Samenkapseln werden Opium und die Alkaloide Morphin und Codein gewonnen. Naturgemäss enthält der Speisemohn aber nur Spuren dieser Stoffe. Je nach Mohnsorte, Erntezeitpunkt und geografischer Herkunft schwankt jedoch die Menge der Alkaloide.

Bei dem Mohn, der momentan im Handel ist, können in ungünstigen Fällen Morphinmengen aufgenommen werden, die im therapeutischen Bereich liegen.

21.02.2006 www.pressestext.de

R E F L E X E

Innerhalb der Genderforschung nimmt die Ernährung bislang eine eher randständige Position ein. In den Wissenschaften, die sich mit dem Thema Ernährung beschäftigen, besteht bis heute eine deutliche Dominanz der naturwissenschaftlichen und medizinischen Zugänge. Ernährung allein unter ernährungsphysiologischen Gesichtspunkten zu betrachten wird jedoch der Komplexität des Themas Ernährung nicht gerecht.

In «Hohenheimer Beiträge zu Gender und Ernährung», 2004 Eigenverlag, Universität Hohenheim, Stuttgart wird dem «Doing Gender» der Ernährung Beachtung geschenkt. In diesem Kontext von Ernährung stellt sich beispielsweise die Frage, **ob und inwieweit genderspezifische Ernährungsstile dazu dienen, Männlichkeit und Weiblichkeit darzustellen** z. B. durch Essstörungen wie Anorexie. Das Heft Nr. 1/2004 «Gender und Ernährung» von Jana Rückert-John (Hrsg.) kann als pdf heruntergeladen werden: www.uni-hohenheim.de

R E F L E X E

Weibliche Mobbing-Opfer werden oft übersehen, selbst in schweren Fällen werden sie in der Schule kaum erkannt. **Psychische Aggressionen unter Mädchen würden sowohl von Lehrpersonen als auch von Eltern als «Zickenalarm» verharmlost**, sagte der Leiter der Fakultät Gesundheitswissenschaften an der Universität Bielefeld, Klaus Hurrelmann. Er plädiert dafür, Lehrpersonen darin zu schulen, die schwer erkennbaren Anzeichen für Mobbing besser wahrzunehmen. Vor allem im Alter zwischen 12 und 17 Jahren, in der Phase von ersten Selbstfindungsprozessen und Positionierungskämpfen, träten unter Mädchen erste Fälle von Mobbing auf. Insbesondere von Gymnasien würden viele solcher Erscheinungen gemeldet. Zudem habe die körperliche Gewalt unter jungen Frauen zugenommen. Das liege an einer Angleichung der Geschlechtermuster und sei Ausdruck weiblicher Emanzipation. Wie beim Zigarettenrauchen trauten sich Frauen immer mehr, in bisher für Männer reservierte Bereiche des öffentlichen Lebens einzudringen, auch in die illegitimen.

17.12.06 www.netdoktor.de